Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 43=63 (1897)

Heft: 1

Artikel: Der japanesische Soldat

Autor: H.M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-97153

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dann werden wir auch jener sympathischen Verse würdig sein, mit denen der hervorragende deutsche Dichter von Wildenbruch unser Volk zu seinem 600jährigen Jubiläum begrüsst hat, und deren herrliche Schlusstrophe also lautet:

„Es sei gedacht, wie sechs Jahrhundert lang
Das Kleinod, das der Väter Faust errang
Unsträflich in der Hand der Söhne blieb,
Keinem zu Leide, Keinem auch zu lieb.
Unbeugsam Allem, was da droben steht,
Um Gunst nicht buhlend, die von unten weht,
Dess eingedenk, dass Freiheit, Mannesthat,
Nicht Spielzeug ist in müss'ger Knaben Rat.
Dir selber Herr, Dir selber unterthan
Du Volk der Männer, wandle deine Bahn!"

Der japanesische Soldat.

(Übersetzung aus der United Service Gazette Nr. 3308. Von H. M.)

Angesichts der grossen Fortschritte, welche Japan in Sachen der Militärorganisation zu machen im Begriffe steht, ist es interessant zu vernehmen, was Kapitän G. F. Elliot von der Marine der Vereinigten Staaten in seinem Bericht an das Marinedepartement von Washington über den japanesischen Soldaten aussagt. Kapitän Elliot befehligte die während des chinesisch-japanischen Krieges in Söul gelandeten Streitkräfte der Vereinigten Staaten Amerikas; später wurde er Kommandant eines Marinedetachements in Tientsin, welches im Notfalle auf Pecking zu marschieren gehabt hätte. Er schreibt: „Die ruhige, echt soldatische Disziplin der japanesischen Truppen überraschte alle fremden Offiziere, welche Gelegenheit zu ihrer Beobachtung, sei es beim Ausschiffen, auf dem Marsche, im Lager oder bei der Einquartierung in fremden Städten gehabt hatten. Die japanesischen Infanterie-Regimenter zeigen physisch viel Gleichartigkeit; die Mannschaften sind unter sich nicht mehr als höchstens zwei Centimeter in der Länge, sieben Jahre im Alter und zwanzig Pfunde im Gewicht verschieden. Im Felde sind die Truppen weder mit zu korpulenten Leuten, noch mit den „treuen, alten Soldaten," deren Stolz ihre Kraft überlebt hat, belastet. Bei forcierten Märschen bleibt nicht ein Vierteil des Regiments als Nachzügler zurück und kann die Leistungsfähigkeit der Leute beinahe als Einheit gerechnet werden. Man darf die japanesische Infanterie unbestreitbar als tapfer hinstellen, obwohl sie sich noch niemals in grossen Truppenkörpern einem demoralisierenden Verluste gegenüber befunden hat; bei einer oder zwei Gelegenheiten sind allerdings schon kleine Abteilungen abgeschnitten und aufgerieben worden; sie starben alsdann echt kameradschaftlich mit einander. Ob sich die japanesischen Fusstruppen schon unter schwierigen Umständen von einer Panik hinreissen lassen, ist bis jetzt unbekannt. Trefflich ausgerüstet, merkt man ihnen die Anstrengungen nicht im gleichen Masse, wie den regulären fremden Truppen an; sie sind gute Lastenträger, aber — wie ich glaube — langsame Marschierer, obwohl sie kurze Distanzen im Laufschritt rasch zurücklegen können, da sie dasjenige besitzen, was man gemeinhin einen guten Blasbalg zu nennen pflegt. Eine Errungenschaft des Drills ist es, den Leuten ihren landesüblichen, taubenähnlichen Gang zum Teil abgewöhnt zu haben. Noch immer aber marschieren sie zu viel vom Kniegelenke aus und bewegen sich zu wenig in den Hüften; dieses dürfte — wi ich annehme — vom Gebrauche des Kimono in den Jugendjahren stammen."

Bezüglich des von den Japanesen benützten Gewehres und der durch dasselbe verursachten Wunden, bemerkt Kapitän Elliot weiter: „Alle Gewehre sind im Arsenale von Tokyo verfertigt worden und tragen den Namen ihres Erfinders, Murata. Es bestehen zwei Modelle. Das von der grossen Mehrheit der Truppen benützte Gewehr ist ein Einlader von einem Kaliber von 4,4''' (cirka 9 mm), Tragweite bis zu 1400 m; das andere, ein Magazingewehr von 3,15''' (unfähr 7,2 mm) Kaliber." Über die Resultate der von den Gewehrkugeln erzeugten Wunden, fährt Kapitän Elliot fort: „Während meines Aufenthaltes in Tientsin, China, besuchte ich öfters das von Dr. Irwin, dem Arzte Li-Hung-Tschangs, geleitete Spital. Verwundete chinesische Soldaten wurden hier den Winter über gepflegt. Sanitätsmajor James, von der englischen Armee, der mit der Aufsicht über einige Wärter betraut war, verfolgte mit vielem Interesse den Verlauf der durch das kleinkalibrige Geschoss verursachten Verwundungen. Er war so gütig, mich solche sehen zu lassen und alle wünschbaren Aufklärungen darüber zu geben. Ich sah ungefähr dreissig Verwundete. In keinem Falle bemerkte ich bedeutende Knochenverletzungen, nicht einmal beim Austritt der Kugel. Der Wundrand war rein; in der Wunde des Verletzten wurde kein Geschoss gefunden, ebenso wenig ein Mantel von Stahl oder anderem weicherem Metall. Das Geschoss ändert bei dem Auftreffen seine Richtung nicht, sondern verfolgt seine frühere Bahn. Dreissig der Verwundeten behaupteten, dass sie auf Distanzen von 400 bis 150 Yards (1 Yard = 914,39 mm) ihre Verletzungen erhalten hätten. Die Wunden heilten vollkommen. Keiner hatte merkwürdigerweise eine Knochenverletzung an den Beinen. Alle Leute haben den Weg vom Schlachtfeld bis zur Eisenbahn entweder zu Fuss oder zu Wagen zurücklegen können. Die Entfernung betrug über 200

engl. Meilen (zirka 320 km). Die Verwundeten waren oft wochenlang unterwegs. Die meisten litten mehr unter erfrorenen Füssen (from frostbitten feet) als von den Kugeln. Die alten Geschosse vom 45 Pkt. (13,5 mm) Kaliber hätten gewiss neun von den dreissig Verwundeten, die ich gesehen, auf das Schlachtfeld hingestreckt."

Erlebnisse eines rheinischen Dragoners im Feldzuge 1870/71 von Dr. Adolf Kayser. München 1896. Verlag von C. H. Beck.

Leider dass wir erst heute auf obiges Büchlein hinweisen können, sonst hätte wohl mancher Dragoner dasselbe unter dem Christbaum gefunden und sich die Feiertage damit unterhalten können. Wir wollen es aber nicht unterlassen, unsern jungen und alten Kavalleristen die „Erlebnisse des rheinischen Reiters" sehr anzuempfehlen.

Es giebt eine solche Anzahl dieser Erinnerungen, Tagebücher, Erzählungen etc. aus dem Kriege 1870/71; der Entschluss dieses oder jenes zu kaufen fällt schwer, obige kleine Schrift dürfte aber als eine der hervorragendsten, anmutigsten bezeichnet werden.

Dass das Buch Beifall fand, beweist seine 2. Auflage.

Wir wollen nur kurz sagen, dass selten ein sog. Tagebuch einen so frischen Ton aufweist, der sich durch das ganze Buch zieht; gleich zu Anfang schildert der jetzige Herr Doktor, wie er als Tiguriner in Zürich sich wohl fühlte und von unserer Hochschule fort musste hinein in den Kampf, „für Gott, für König und Vaterland." —

Als Dragoner musste er sich in Frankfurt a. M. stellen, durfte von Anfang an Alles mitmachen, den Einzug in Nancy, das Lager von Châlons, auch gehörte sein Regiment zur Kav.-Division des Prinzen Albrecht, die bei Sedan die Säbel schwingen durfte — „er machte mit" bis zu Ende. —

Es war ihm vergönnt in verschiedene Verwendungen und Lagen zu kommen, so finden wir ihn z. B. als Quartiermacher beim Divisionsstab etc. — Kayser wurde Unter-Offizier, er war der welschen Sprache mächtig, man verwandte ihn bei allerhand Spezialaufgaben. — An kleinen Gefechten durfte er auch teilnehmen und um uns Alles vor Augen zu führen, entnimmt er aus dem Tagebuch eines Waffenbruders Schilderungen, wie es in der Kriegsgefangenschaft aussah, von der unser rheinische Reiter verschont geblieben war.

Niemand wird bereuen das Büchlein gelesen zu haben, das Herz geht einem auf, wenn man von solchem Reiter-Soldatengeist hören, lesen darf! C.

Eidgenossenschaft.

— **(Militär-Traktanden in der Dezembersession)** der eidg. Räte sind vollständig erledigt worden: der Schiessplatz im Sand. Nur vom Ständerat wurde behandelt: Neuordnung der Landwehr-Infanterie; Abänderung und Ergänzung einiger Bestimmungen der Militärorganisation, Pferderationen der Militär-Beamteten; Rekrutenausrüstung pro 1897. In zweiter Beratung noch beim Nationalrate anhängig ist die Errichtung von Maschinengewehrabteilungen. Unbehandelt sind geblieben die Kasernen auf dem Gotthard und das Relief der Schweiz, Verwendung des Erlöses aus den alten Waffen.

— **(Das eidg. Militär-Departement.)** Der Bundesrat hat am 21. Dezember die Verteilung der Departemente vorgenommen. Das Militärdepartement wurde dem Herrn Bundesrat Frey zugeteilt. Als Stellvertreter wurde Herr Bundesrat Müller bezeichnet.

— **(Die Centralschule I)** für Lieutenants und Oberlieutenants aller Waffen findet in der Zeit vom 3. März bis 14. April 1897 in Thun statt.

— **(Offiziersbekleidung.)** Der „Z. P." wird geschrieben und die meisten Zeitungen wiederholen: „Bei der Budgetberatung werden Mitglieder der sozialpolitischen Gruppe der Bundesversammlung einen Antrag stellen betreffend Übernahme der Offiziersbekleidung durch den Bund in dem Sinne, dass die Kantone die Bekleidung besorgen und der Bund die Kosten übernimmt. Der Antrag hat den Zweck, zu veranlassen, dass nur ordonnanzmässige (keine „Gigerl"-) Kleidungen getragen werden und auch die weniger Bemittelten eher in das Offizierskorps eintreten können. Die Equipementsentschädigungen, deren Erhöhung die Kommission beantragt, würden dann wegfallen."

Wenn man die Riesenzahl grosser und kleiner Artikel in unsern Zeitungen liesst, welche jährlich die Bekleidung der Offiziere behandeln, sollte man glauben, im Kriege hange alles von einem genau ordonnanzmässigen Anzug der Offiziere ab. Es braucht wohl keines Beweises um darzuthun, dass dieses nicht der Fall ist. Wenn man aber grossen Wert darauf legt, dass eine Anzahl junger Offiziere, geleitet von schlechtem Geschmack, sich keine Extravaganzen erlauben, so hat man im Militärdienst andere Mittel zum Zwecke, als dass der Bund selbst die Kleiderfabrikation übernehmen müsste. Die gelieferten Kommiss-Offiziers-Uniformen würden übrigens wahrscheinlich wenig Beifall finden und doch dem Übel nur mangelhaft abhelfen. Die Möglichkeit wäre nicht ausgeschlossen, dass Offiziere, deren Kleider rascher als vorgesehen zu Grunde gehen, sich die Uniformen bei einem ihnen geeignet scheinenden Schneider anfertigen liessen.

Der Antrag der sozialistischen Gruppe ist jetzt in den Räten wirklich gestellt worden. Die Rettung des Vaterlandes wird sich aber auch, ohne dass diesem Folge gegeben wird, bewirken lassen.

— **(Der Taschenkalender für schweizerische Wehrmänner 1897)** ist im Verlage von J. Huber in Frauenfeld, wie seit 21 Jahren immer hübsch ausgestattet und reich an Inhalt, erschienen. Der Jahrgang 1897 enthält viele neue Artikel; andere sind umgearbeitet. Das Titelbild stellt den Oberst Feiss sel. dar. Der Taschenkalender kann durch alle Buchhandlungen zum Preis von Fr. 1. 50 bezogen werden.

Zürich. Den Regierungsrats-Verhandlungen vom 19. Dezember entnehmen wir: die allgemeine Offiziersgesellschaft erhält an die Kosten des vom 2. November bis 24. Dezember stattfindenden Reitkurses einen Beitrag von 500 Fr. Ein schönes Beispiel, welches von andern Kantonen nachgeahmt zu werden verdiente.